Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung
Herausgeber: E. Schüler
Band: 8 (1865)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 9.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 4. März. 1865.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Interessante Resultate neuester Forschungen auf dem Gebiete der Erdkunde.

II. Vergleichung obiger Schöpfungsgeschichte mit der mosaischen Kosmogonie.

Wie alle Kosmogonien oder Lehren vom Entstehen der Welt die Dauer der Umwandlungsperioden nach dem Zuschnitt des Menschenlebens berechnen, so gibt auch die mosaische Urkunde für die Erschaffung der Welt drei Tage und ebensoviel für die Bevölkerung derselben, wobei die Erde und die Welt immer identisch sind und nicht die erstere als ein Theil der Welt erscheint; denn der Erde dienstbar sind Himmel, Gestirne, Sonne und Mond.

Nach der mosaischen Erzählung mußte die Erde vorhanden gewesen und die Bildung der Erde mußte schon so weit vorgeschritten sein, daß nicht nur flüssiges Wasser, sondern auch Festland und auf diesem eine reichliche Vegetation gewesen, bevor die Sonne geschaffen worden. Dieß steht im absoluten Widerspruch mit den Thatsachen, welche uns die planetarische Entstehungsgeschichte der Erde aufklären. Ein Centralpunkt, eine Sonne mußte gegeben sein mit der Concentration des Urnebels, aus welchem sich unser Sonnensystem entwickelt hat. Die Erde war zu einer Zeit nur eine verdichtete Nebelmasse, wie ein Komet, in welchem sicherlich weder Festland, noch Wasser in flüssigem Zustande, noch Pflanzen existiren konnten. Die Existenz der Erde ist überhaupt undenkbar von dem ersten Anbeginn ohne die Attraktionskraft des Mittelpunktes der Sonne, um welche sie sich drehen muß. Man hat dies Erscheinen der Sonne an einem spätern Schöpfungstage daraus erklären wollen, daß man behauptete, erst in dieser mosaischen Schöpfungsperiode seien die Strahlen der Sonne durch den dichten Nebel der Atmosphäre gedrungen, während sie früher so mit Wasserdämpfen beladen gewesen, daß die Sonne nicht habe wahrnehmbar werden können; man hat aber, wie es scheint, nicht bedacht, daß eine solche Ansicht dem Wortlaute der Bibel vollständig entgegen ist. Nach Moses erscheinen ferner zuerst die Vegetabilien, welche während einer ganzen Schöpfungsperiode allein ausdauern und zu welchen sich erst später Wasserthiere und Vögel, ganz zuletzt aber erst Landthiere gesellen. Von allem diesem zeigt die Erfahrung nichts, die Pflanzen treten mit den Thieren gleichzeitig auf, wie denn auch beide Reiche einander gegenseitig bedingen. Daß Vögel und Wasserthiere miteinander auftreten, ist völlig unrichtig; denn die frühesten und dazu noch problematischen Spuren von Vögeln finden sich erst in einer, der Jetztzeit vielleicht um Millionen von Jahren näher liegenden Formation, als diejenige ist, in welcher die Wasserthiere gefunden werden. Außerdem müssen auch Amphibien und Säugethiere mit einander geschaffen worden sein und gleichzeitig mit dem Menschen in derselben Schöpfungsperiode gelebt haben, eine Ansicht, welche mit den Ergebnissen der Durchforschung versteinerter Thierreste in vollkommenstem Widerspruche steht. In einem ähnlichen Widerspruch damit steht auch die mosaische Sündfluth, bei welcher alle nicht im Wasser lebenden Thiere bis auf je ein Paar, und alle Menschen bis auf die Familie des Noah untergegangen sein sollen. Ist das Ereigniß vorgefallen, wie es Moses erzählt, so muß es auch in der Zeit geschehen sein, die er angibt, also vor etwa 6000 Jahren. Wir besitzen aber eine Menge von Mumien und Hieroglyphen, welche uns die Menschen verschiedener Raçen vollkommen wohlerhalten in ihren wirklichen balsamirten Körpern oder in getreuen Nachbildern zeigen; diese Mumien sind 4—5000 Jahre alt und sie stimmen auf das Vollkommenste mit den noch jetzt auf der Erde lebenden Negern oder Kaukasiern überein — in 5000 Jahren wäre also nicht eine Spur einer Veränderung in ihrem Körperbau eingetreten, und in dem vorhergehenden Zeitraum sollen sich aus dem Schooße eines Menschenpaares hervorgegangene Kinder zu solcher Verschiedenheit umgewandelt haben, wie wir sie jetzt an den Raçen wahrnehmen!

Mögen die drei, resp. sechs Tage der mos. Schöpfungsurkunde auch namhafte Perioden derselben bezeichnen, so ist die Dauer der Erde wie sie dort aufgefaßt wird, doch überaus klein und geringfügig, denn sie umfaßt gegenwärtig noch nicht 6000 Jahre; dieß stimmt aber nicht mit unserm Erfahrungswissen; denn wir haben z. B. lebende Individuen aus dem Pflanzenreich, die zu Abrahams Zeiten schon klafterdicke Bäume gewesen sein müssen, wie der Drachenbaum auf Teneriffa, ja es gibt andere, deren Lebensdauer mindestens dreimal so lang ist, als nach der mosaischen Urkunde die ganze Welt besteht.

Trotz dessen und wunderbar genug bei geöffneten vor- oder urweltlichen Archiven der reichsten Art war man in England meistentheils mit einem unbegreiflichen Eigensinne bei den Zahlenangaben der Bibel stehen geblieben und große Gelehrte haben nicht gefürchtet, sich lächerlich zu machen, wenn sie Alles, was wir in den ältesten Urkunden der Geschichte symbolisch und mythisch aufgestellt finden, wörtlich nehmen. Es hängt dieß genau mit der Etikette zusammen, unter deren Druck das englische Volk vom Aermsten bis zum Reichsten nun einmal zu leben gewohnt ist. Diese Etikette verlangt, daß man nur in Frack und Glaçehandschuhen und mit frisirtem Haar in das Theater gehe, daß man in höchster Gala Sonntags die Kirchen besuche, daß Sonntags kein Geschäftslokal geöffnet sei, daß dagegen alle Schnapsläden ihren Glanz entwickeln und dem gemeinen Mann seinen Wochenverdienst gegen ein Geist und Körper ruinirendes Gift abtauschen; sie, diese Etikette verlangt auch, daß der Forscher, er möge die Ge-

schichte der Menschheit oder die Geschichte der Erde untersuchen, sich strenge an die Bibel halte, mögen die Bäume und Steine dagegen zeugen, was sie wollen.

Wer über die Entstehung der Erde oder unseres Weltsystems Forschungen anstellen will, muß die Augen öffnen, um zu sehen. Nicht Autoritäten dürfen gelten, sondern Beweise; nicht weil Pythagoras es gesagt hat, sondern weil er es bewiesen, ist das Quadrat der Hypothenuse so groß, als die Quadrate der beiden Katheten.

Die „Lumpenschulen" in London.

(Schluß.)

Mit der Zeit brachte man in Erfahrung, daß manche der Knaben bereits eine ähnliche Schule, die in dieser Gegend früher eröffnet worden, besucht hatten. Der Versuch hatte indeß wieder aufgegeben werden müssen, da regelmäßig das Gas ausgedreht und selbst die Röhren zerschnitten wurden, was jedesmal das Zeichen zu einem allgemeinen Kampfe gegeben hatte. Einmal wurde ein Knabe wegen schlechter Aufführung ausgewiesen. Bald darauf wurde laut an die Thüre geklopft, als man öffnete, kam er auf einem Esel hereingeritten und rief laut: „Wenn Sie an meiner Stelle einen neuen Schüler haben wollen, so mögen Sie diesen Esel unterrichten!" Er ritt durch das Zimmer und trabte dann hinweg.

Im Laufe der Woche besuchten die Lehrer die Gegend, fanden manche von ihren Schülern auf den Straßen und ließen sich mit ihnen in ein Gespräch ein. Dieß blieb nicht ohne Erfolg und mit der Zeit wurde es in den Stunden ordentlicher und besser, so daß man auch daran denken konnte, zu unterrichten. Manche Knaben wußten gar nicht, ob sie katholisch oder protestantisch seien; sie waren vollkommen unwissend, hatten weder Eltern, Freunde, noch ein Obdach und lebten vom Diebstahl. Die meisten Protestanten konnten etwas lesen, oft hatten sie es im Gefängniß gelernt, doch hatten viele die Buchstaben auch schon wieder vergessen. Anfangs ordnete man sie nicht nach dem Alter, sondern nach ihren Leistungen im Lesen; doch erweckte dies Unzufriedenheit, und so sahen sich die Lehrer genöthigt, nach dem Alter zu setzen. Nicht mehr als ein halbes Dutzend konnte die Bibel fließend lesen; alle zeigten die größte Abneigung, irgend etwas auswendig zu lernen, und erst allmälig gewöhnten sie sich an solche Uebungen und fanden selbst Freude daran. Die Abtheilungen, welche von Lehrerinnen unterrichtet wurden, zeigten sich in der Regel als die besten und aufmerksamsten.

Da fast alle Knaben auch den Lehrern nur bei ihren Diebsnamen bekannt waren, so suchte der Aufseher ihre wirklichen Namen, sowie ihre Wohnungen ausfindig zu machen; allein jede Auskunft darüber wurde hartnäckig verweigert, und die Katholiken gaben wohl als Grund dafür an, daß ihre Eltern ihnen sonst nicht erlauben wollten, die Schule zu besuchen. Es zeigte sich bald, daß zu vieles Lesen mehr schade, als nütze. Eine längeres Unterrichten nahm den Knaben die gute Laune und machte sie nur dumm und nachläßig. Daher galt es auch als Regel, ven Unterricht durch anziehende Geschichten und Anekdoten zu unterbrechen. Gelegentlich gelang es einem Lehrer, das Vertrauen seiner Schüler zu gewinnen, und dann erzählten sie ihm manches über ihr Leben und ihre Gewohnheiten. Aber mancher sonst durchaus tüchtige Lehrer vermochte hier nicht fertig zu werden, wenn die Jungen Abneigung gegen seine Persönlichkeit fühlten. Dieß ließen sie auch sofort merken; sie wurden aufsässig, widersprachen, erklärten, er wisse nichts; sie wollten keine Stunde mehr bei ihm haben, und da dies Alles nichts half, so stießen sie die Bank um, auf der er saß und warfen sich dann über ihn.

Eines Abends hatten sich nur sechs oder sieben Knaben eingestellt, und diese erzählten auf Befragen, die andern seien bei einer Würfellotterie. Es wurde Jemand hingeschickt, sie zu holen, zugleich mit dem Bescheide, sie würden später nicht mehr zugelassen werden; allein sie kamen sehr langsam und vereinzelt und der Unterricht mußte eine Weile ausgesetzt werden, da die Ankommenden von allen Seiten mit Fragen bestürmt wurden und die Gewinnenden laut ihr Glück verkündeten. Da aber noch mehrere ausgeblieben waren, so machten sich einige Lehrer auf den Weg, sie zu suchen. Nachdem sie längere Zeit in den engen Gassen und Gängen umhergewandert waren, hörten sie endlich in einem dunklen Hofe Musik, und ein schwacher Lichtschein, der durch ein Kellergitter heraufdrang, zeigte ihnen in der Tiefe eine Spelunke, wo Knaben und Mädchen nach einer Violine tanzten. Ein Thürhüter am Eingange des Kellers warnte sie davor, näher zu treten, da es unten was setzen würde; es sei dies ein Benefice für einen armen Knaben, der ein Bein gebrochen habe und gerade aus dem Hospital entlassen sei. —

Fortbildungskurs im Seminar zu M.-Buchsee.

Laut Beschluß der Erziehungsdirektion vom 8. Feb. l. J. wird im Sept. 1865 im Seminar zu Münchenbuchsee ein Gesangkurs abgehalten, welcher 8 Tage dauert, und in welchem unterrichtet wird nach folgendem

Programm.

Die Unterrichtsgegenstände sind: Die Vereinsorganisation, Direktionslehre, Literatur des Chorgesangs, Uebungen im Chor- und Quartettgesang.

A. Die Vereinsorganisation.

Unter diesem Titel wird besprochen:

1. Der Zweck der Gesangvereine in musikalischer und gesellschaftlicher Beziehung.
2. Die Verschiedenheit der Stimmen, ihre Klangfarbe, ihr Charakter und ihre Eintheilung.
3. Die Kombination der Stimmen zum Kinder-, Frauen-, Männer- oder gemischten Chore in musikalischer Hinsicht.
4. Die Nothwendigkeit dieser Chorabtheilungen in gesellschaftlicher Hinsicht.
5. Die Nothwendigkeit der Verbindung des Frauen-, Männer- und gemischten Chores zu einem Ganzen zur Erzielung des musikalischen Fortschrittes, zur Erleichterung der Direktion, zum gemeinschaftlichen, einheitlichen Zusammenwirken aller musikalischen Kräfte und zur Verhütung einer Zersplitterung derselben.
6. Die Verbindung der Ortsvereine zu Gemeindevereinen zur Pflege des Kirchen- und Volksgesanges.
7. Die Verbindung der Ortsvereine zu Kreisvereinen; die Nothwendigkeit von getrennten Quartett- und Chorübungen.
8. Die Bezirksvereine
9. Die Kantonalgesangvereine } und ihre Aufgabe.
10. Die Abgeordnetenversammlung

B. Die Direktionslehre

behandelt:

1. Die Tonbildung.
   a. Die Lehre vom Athem.
   b. Die Lehre vom Tonansatz und Tonanschlag.

2. Die Aussprache.
   a. Vokalisation (Mundstellung zur Bildung der Vokale, ihre Klangfarbe).
   b. Verbindung der Konsonanten mit den Vokalen.
   c. Verbindung und Trennung der Sylben und Wörter in musikalisch-logischer Hinsicht.
3. Die Verbindung von Wort und Ton.
   a. Musikalisch-logisches Phrasiren.
   b. Betrachtung der Gegensätze der Musikstücke in logischer, rhythmischer, dynamischer und harmonischer Hinsicht, und ihre Darstellung zur Erzielung einer einheitlichen und schönen Ausführung des Ganzen.

C. Die Literatur des Chorgesanges.

1. Angabe der passendsten Werke für die verschiedenen Chorgattungen.
2. Ausscheiden der Lieder in denselben nach den verschiedenen Bildungsstufen.

D. Der Chorgesang.

Einübung von solchen Gesängen, bei welchen das Erklärte zur Anwendung kommt.

E. Die Quartettübung.

1. Die Kurstheilnehmer werden in Quartette gruppirt.
2. Jedes Quartett studirt täglich in der Zwischenzeit ein Lied.
3. Jeder Kurstheilnehmer hat während der Dauer des Kurses ein Lied mit einem solchen Quartett einzustudiren und dasselbe bei der Aufführung zu dirigiren.
4. Während der Aufführung der Quartette sitzen die beim Singen nicht Betheiligten als Beurtheiler der Vorträge, notiren das Gute und Schlechte an jeder Produktion, kritisiren dieselbe sogleich nach dem Vortrage und numeriren die Vorträge nach beendigter Aufführung nach ihrer Qualität.

Um den Gesangdirektoren die Theilnahme an diesem Kurse zu ermöglichen, wird derselbe auf die Dauer von sieben Tagen beschränkt, Beginn an einem Montag und Schluß am darauffolgenden Sonntag.

Tagesordnung

für die ersten sechs Tage.

Vormittags.	1. Stunde.	Theorie.	
"	2.	"	Die erste Hälfte der Quartettvorträge und Kritik derselben.
"	3.	"	Chorgesang.
"	4.	"	Theorie.
Nachmitt.	1.	"	Theorie.
"	2.	"	Die zweite Hälfte der Quartettvorträge und Kritik derselben.
"	3.	"	Chorgesang.

Für die hier angesetzten Theoriestunden wird der Stoff aus A. (1 u. 2), B. und C. des Programmes genommen.

Abends von 8 Uhr an: Freie Besprechung über die Vereinsorganisation; Programm A. (3—10).

Am siebenten Tage zum Abschluß des Kurses: Oeffentliche Gesanganführung.

Gesanglehrer und Gesangdirektoren, welche an diesem Kurse Theil zu nehmen wünschen, haben sich bis zum 31. März nächsthin bei dem Unterzeichneten schriftlich anzumelden, welcher ihnen anzeigen wird, ob und an welchem Tage des Septembers sie sich im Seminar einzufinden haben.

Die Zahl der Kurstheilnehmer ist auf höchstens 80 festgesetzt; dieselben erhalten den Unterricht unentgeldlich und überdieß freie Kost und Logis im Seminar oder eine angemessene Entschädigung.

München buchsee, den 27. Februar 1865.

Der Seminardirektor:
H. R. Rüegg.

Literarisches.

Praktische Schweizerkunde für Schule und Haus von J. J. Egli. Mit Titelbild und einer ethnographischen Karte. Dritte, vielverbesserte und mit der etymologischen Erklärung von etwa 700 Namen vermehrte Auflage. 193 Oktavseiten. Preis Fr. 1. 80 Rp.

Dieses Werk in seinen zwei ersten Auflagen ist längst bekannt und hat sowohl in öffentlichen Blättern, wie in Lehrerkreisen stets die günstigste Beurtheilung gefunden. Es ist nicht unsere Absicht, all' das Gute in Anlage und Durchführung, das mit Recht schon oft an diesem Buch ist hervorgehoben worden, hier zu wiederholen. Ich will bloß die zahlreichen Freunde desselben und auch diejenigen Lehrer, welche die „praktische Schweizerkunde" noch nicht kennen sollten, auf die vorliegende dritte Auflage aufmerksam machen. Den Letztern diene noch zur Beachtung, daß sich die „praktische Schweizerkunde" von den meisten andern den nämlichen Stoff in engern oder umfangreichern Rahmen behandelnden Werken dadurch auszeichnet, daß es lesbar, ansprechend, theilweise sogar schön geschrieben ist und daß es die Produkte der verschiedenen Landesgegenden — die Rohprodukte und diejenigen der Industrie — sowie die Handelsthätigkeit der Schweiz specieller berücksichtigt.

War schon die zweite Auflage eine „verbesserte und vermehrte," so ist es die dritte in noch höherem Maße. Da ist die ethnographische Karte, die trefflich die Vertheilung der vier Nationalsprachen der Schweiz und die Dichtigkeit der Bevölkerung in den verschiedenen Kantonen veranschaulicht. Dank dafür dem unermüdlichen Verfasser. Da sind ferner, wie der Titel besagt, die etymologischen Erklärungen vieler Namen. Der Verfasser hat in der zweiten Auflage der „praktischen Erdkunde" diese Erleichterungsmittel zur Einprägung der geographischen Namen schon früher angewandt. Auch das ist eine verdankenswerthe Vermehrung, obschon einige Erklärungen nach unserm Dafürhalten ziemlich überflüssig sind und in einer vierten Auflage wohl wieder wegfallen könnten. Dahin zählen wir die Noten 8, 9 und 10 pag. 18; 4, 7 und 11 pag. 19; 5, 6 und 8 pag. 23; 4 und 6 pag. 24; 13 pag. 27; 3, 7 und 8 pag. 28; 1, 2 und 6 pag. 31; 5, 6 und 7 pag. 33; 4 und 5 pag. 34; 4 und 5 pag. 36 u. v. a. Eine nennenswerthe Vermehrung sind auch die Mottos, die der Verfasser ebenfalls in der zweiten Auflage der „praktischen Erdkunde" zuerst in dem Umfang einführte. Wer aber die in den angeführten Noten erklärten Eigennamen nicht ohne dieselben versteht, den werden auch die französischen Mottos pag. 20 und 40 und das lateinische pag. 161, die nirgends übersetzt sind, wenig erbauen. — Daß die meisten Angaben von Längen- und Flächen-Ausdehnungen (mit Ausnahme der Berghöhen, für welche noch immer der Pariserfuß beibehalten ist) im Metermaß berechnet sind, kann, da die allgemeine Einführung dieses Systems wohl nicht mehr lang wird auf sich warten lassen, nur mit Freuden begrüßt werden. Es soll die Schule auch da vorangehen. Warum den Drittels-Meter immer noch als Einheit behaupten wollen, statt den Meter selber einzuführen!

Fast alle Abschnitte zeigen Spuren von der verbessernden und vermehrenden Hand des Verfassers. Diejenigen über Klima und Produktion, über Kultur und Beschäftigung haben eine andere Zusammenstellung des Inhalts erfahren. Bei der Behandlung der einzelnen Kantone erfreute mich besonders die jeweilige kurze Charakteristik der Bewohner, die in den frühern Auflagen fehlte. Man sieht aus allem, daß der rastlos thätige Verfasser keine Mühe gescheut hat, auch diese dritte Auflage nach Inhalt und Form so auszustatten, daß das Werk seinen bisherigen sehr günstigen Ruf immer mehr verdiene, daß es wirklich eine „praktische Schweizerkunde für Schule und Haus" sei.

Das Glück.

Das Glück des Mannes kann nicht Etwas sein, o Sohn,
Wo Einer wenig hat und Einer viel davon.
Das Glück muß Etwas sein wie Luft und Licht und Leben,
Das Allen allgemein, ist Allen gleich gegeben.
Nicht Reichthum kann es sein und Macht und solche Gaben,
Wovon den Einen fehlt, so viel die Andern haben.
Nicht Weisheit kann es sein und Kunst, zu deren Stufen
Die Wen'gen kommen, die besonders sind berufen.
Nur gut sein, ohne Groll, ist höchstes Gut des Mann's,
Weil gut sein Jeder soll, und wer es will, der kann's.

Ich wünsche, daß dein Glück sich jeden Tag erneue,
Daß eine gute That dich jede Stund' erfreue!
Und wenn nicht eine That, so doch ein gutes Wort,
Das selbst unsterblich wirkt zu guten Thaten fort!
Und wenn kein Wort, doch ein Gedanke schön und wahr,
Der dir die Seele mach' und ring's die Schöpfung klar!
Nichts Andres kann erfreu'n den Menschen und erheben
Wie diese Zeugnisse von eig'nem höher'm Leben.
Und was das Glück von Lohn ihm zu von Außen spielt,
Erfreut ihn nur, wenn er sich dessen würdig fühlt.

Rückert.

Der Direktor der Erziehung
des Kantons Bern,

in Ausführung des § 14 des Seminargesetzes vom 28. März 1860 und gestützt auf den Rathsbeschluß vom 27. Jan. 1865,

beschließt:

1) Es wird im September 1865 im Seminar zu Münchenbuchsee ein Fortbildungskurs im Gesang (für Gesanglehrer und Gesangdirektoren) abgehalten, welcher 8 Tage dauern soll.

2) Die Zahl der Kurstheilnehmer kann auf höchstens 80 ansteigen. Schriftliche Anmeldungen sind bis zum 31. März nächsthin der Seminardirektion einzureichen. Den Bewerbern wird durch besondere Zuschrift seiner Zeit angezeigt werden, ob sie am Kurse theilnehmen können und an welchem Tage des Septembers sie im Seminar einzutreffen haben.

3) Das Programm des Gesangkurses wird von der Seminardirektion veröffentlicht, welche mit der weitern Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt ist.

Bern, den 8. Februar 1865.

Der Direktor der Erziehung:
Kummer.

Programm
des
Centralbannwarten-Kurses auf der Rüti.

In Ausführung der Verordnung des Regierungsrathes vom 27. Jenner 1862 werden für den Centralbannwartenkurs des Jahres 1865 folgende Bestimmungen festgesetzt:

1) Der Kurs dauert 6 Wochen und zwar
im Frühling: vom 27. März bis 15. April,
im Herbst: vom 30. Oktober bis 18. November.

2) Der Unterricht umfaßt praktische Waldarbeiten und theoretische Vorträge; den letztern wird höchstens 1/4 der Zeit gewidmet werden.

3) Am Schlusse des Kurses wird ein Examen abgehalten und die Theilnehmer, welche dasselbe gut bestehen, erhalten ein Fähigkeitszeugniß.

4) Gemeinden und Korporationen, welche wünschen, daß ihre Bannwarte diesen Kurs besuchen, haben die Anmeldung zur Aufnahme vor dem 15. März bei der unterzeichneten Direktion schriftlich einzureichen.

5) Personen, welche sich zum Bannwartendienste ausbilden und diesen Kurs besuchen wollen, haben sich ebenfalls vor dem 15. März bei der unterzeichneten Direktion schriftlich um die Aufnahme zu bewerben und ein von dem Gemeindrath ihrer Wohnsitzgemeinde ausgestelltes Zeugniß über guten Leumund beizulegen.

6) Die Theilnehmer erhalten Kost und Logis unentgeldlich. Mehr als 15 Theilnehmer können aber nicht aufgenommen werden.

Durch die Revision des Wirthschaftsplanes über die freien Staatswälder wird die Zeit der Oberförster so sehr in Anspruch genommen, daß in diesem Jahre die Bannwartenkurse in den Kreisen ausgesetzt werden müssen.

Bern, den 23. Februar 1865.

Der Direktor der Domainen und Forsten:
Weber.

Baumwärter-Kurs.

Vom 27. März bis 15. April nächsthin wird an der landwirthschaftlichen Schule Rütti ein Baumwärterkurs abgehalten in gleicher Weise wie voriges Jahr.

Die Theilnehmer erhalten Unterricht, Kost und Logis unentgeldlich. Mehr als 12 können jedoch nicht aufgenommen werden.

Die Herren Primarschullehrer werden besonders darauf aufmerksam gemacht, um später selbst solche Kurse in den verschiedenen Landestheilen leiten zu können.

Anmeldungen sind bis zum 10. März bei der unterzeichneten Direktion schriftlich einzugeben.

Bern, den 23. Februar 1865.

Der Direktor der Domainen und Forsten:
Weber.

☞ Für Schulen!

Kleine Karte von Europa für die Hand der Schüler. Kolorirt. Preis 40 Cent.; dutzendweise à 30 Cent.

J. Heuberger's Buchhandlung in Bern.

Offene Korrespondenz.

Freund **R** in **M.** Mit Dank erhalten.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Expedition von Carl Gutknecht.